

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **4 (1848)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postheiri

Honni soit qui
mal y pense.

N^o 3.

1848.



Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der „Postheiri“ erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis für das ganze Jahr vierzehn Bagen. Abonnements werden zu jeder Zeit von allen Postämtern und soliden Buchhandlungen angenommen und die bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Das Interventionslied.

Zu singen nach der Melodie: Der Joggeli will go Birrli schüttle.

Der Guizot schickt der Guggel use,
Er sell die Schwizer schrecke.
Puz du im eigene Huener = Huus,
Es gfeht drin us, es ist e Gruus,
Denn ersch denk dra, üs z'schrecke.

Jetz schribt der Guizot dem Metternich,
Er sell üs de eis recke.
Der Metternich schickt vil tusig Ma
Furt is Land Italia,
D'Schwizer wei nit erschrecke.

Du alte Ma, der Schwizerkäs
Issch für dü Mage z'schwer und räß,
Es chönnt dir en verstrecke.
Mailänderli magsch verträge chuun,
Salami mache di ganz sturm.
D'Schwizer thüe nit erschrecke.

Jez seit der Guizot zu Engellend:
„Gib du en es jez z'schmecke;
„So grob wie du gibts keine me,
„Wenn sie dir nit d'Milch abe gä,
„So cha sie der Tüfel nit erschrecke.“

„D, je Franzos, i kenn di wohl,
„Meinsch, daß i d'Finger verbrenne soll,
„Wegen dir und dine Böcke! —
„Schlöhzt zuo, ihr Schwizer, doch machet gschwind,
„Daß me bin ech bald alles sufer find,
„Schlöhzt zuo und löht ech nit erschrecke.“

Jez schribt der Guizot nach Berlein,
A der Erfinder von Helme und Röcke:
„Sattlet die dütsche Flotte schnell,
„Es goht um Ballendis und Messchandel,
„D'Schwizer mueßt ihr erschrecke.“

Der König denkt: „I mache ne Wig,
„Und schicke uf Pareis der Radowig.
„Der wird en es scho stecke,
„Und guetet's nit, so siki z'Pferd,
„Und rite hi und halte ne Red,
„Was gilt's, de thüe si erschrecke!“

Jez macht si der Guizot a der Ruß,
A der Kaiser vo de Kosäcke:
„S'isch keine i ganz Europia,
„Der so guot d'Revoluzer gschweige cha;
„Herr Kaiser, thüet d'Schwizer erschrecke.“

Der Kaiser seit: „Du guote Tropf,
„S'isch dir nur Angst um di eigene Chopf,
„Für euch sött i d'Schwizer go setze.
„Dir chönnet nur scribe und heit kei Courage,
„Mit euch z'agire isch e Blamage,
„Göhst selber go d'Schwizer erschrecke.“

Was der Kaiser aller Reußen nit will,
Das will der König aller Schwobe.
Er sitzt uf e Thron und list en Papier,
Wie me in der Schwaiz die unschuldige Schwabe verfiehr,
Drum woll er jez d'Schwaizer erschrecke.

Sini Junker säge: „Das wisse mer schon,
„Die Schwaiz isch der Heerd der Revolution.“
Wie sind do d'Schwizer erschrocke!
So hei d'Schwobe Junker mit kuenem Wort,
Europia gerettet vor Brand und Mord.
Und Rußland schickt ne en Orde.

☞ Da es in der Deputirtenkammer Mode geworden ist, Schweizerzeitungen vorzulesen, so empfiehlt Heinrich obigen Artikel als Bildungsmittel für die Herren Deputirten. Auf Verlangen wird er gern ein halbes Duzend Freieremplare nach Paris schicken, da er sich von jeher für den Primarunterricht sehr interessiert hat.

Radikal:

Conservativ:

er

politischer Katechismus.

(Fortsetzung.)

II. Von den Schlagwörtern.

7. Frage. Welches sind die Schlagwörter, die ein Gutdenkender stets an der Hand haben soll?

Antwort. Dort wo die Conservativen Meister sind, heißen sie: Unveräußerliche Menschenrechte, — souveränes Volk, — unbeschränkte Presse, — freie Volkswahlen, — Sparsamkeit im Staatshaushalt u. s. w.

Wo dagegen die Radikalen am Brett sind, gebraucht man: Unterordnung der Minderheit, — kräftige Handhabung der Ordnung, loyale Opposition u. s. w.

Antwort. Dort wo die Conservativen Meister sind, heißen sie: Wahrheit, Sittlichkeit und Religion, — patriarchalisches Regierungssystem, — heilsame Ueberwachung wühlerischer Tendenzen u. s. w.

Wo dagegen die Radikalen am Brett sind, gebraucht man: Volksrechte, Beto, direkte Wahlen, Quartalzapfenaristokratie, Freiheit des Glaubens und des Unterrichts, der Presse und der Kanzel u. s. w.

8. Frage. Was verstehst du unter dem Schlagwort „Volk“?

Antwort. Wenn ich von Volkswohlfahrt spreche, verstehe ich unter „Volk“ zunächst mich selbst; wenn vom Volkswillen die Rede ist, so sind unter „Volk“ diejenigen gemeint, welche mit mir die Schießplätze und Volksvereine besuchen; der Rest gehört insofern unter den Begriff „Volk“ als es sich um die Volksbesteuerung handelt.

Antwort. Wenn ich von Volkswünschen rede, bin ich selbst das Volk; wenn ich einen Zeitungsartikel über Volksstimmung schreibe, so meine ich diejenigen, die mit mir in den Rosenkranz oder ins konservative Wirthshaus gehen. Gehöre ich zur Noblesse, gibt es für mich auch ein gemeines Volk, mit welchem ich mich zu Zeiten leider selbst gemein machen muß, wenn ich von ihm gewählt zu werden wünsche.

9. Frage. Was versteht man unter „Pressfreiheit“?

Antwort. Pressfreiheit ist:

1. die Freiheit, unsre Gegner in den Zeitungen nach Herzenslust auszuschimpfen, herunter zu reißen, zu zwicken und zu pressen, ohne daß sich dieselben unterstehen dürfen, den geringsten Mucks zu machen; —

2. die Freiheit, diejenige Presse, welche so frech sein sollte, uns und unsre Handlungen zu bekritleln, durch Preß-, Achtungs- und Hochverrathsprozesse, oder mit Hülfe der heiligen Volksjustiz zu Tode zu pressen.

Antwort. Wo wir den Kürzeren ziehen, verstehen wir unter freier Presse die Freiheit, mit frommem Augenverdrehen im Namen der Wahrheit, Sittlichkeit und Religion vermittelst gottgefälliger Lügen und gutgemeinter Verläumdungen, den Boden unter den Füßen unsrer Gegner zu unterhöhlen, auf daß dieselben zur größern Ehre Gottes den Hals brechen.

Wo wir Meister sind, verstehen wir die Freiheit der Presse gar nicht.

(Fortsetzung folgt.)



Erklärung des vorstehenden Bildes.

In jenes Schlosses altem Gemäuer,
 Verließ' und Thürmen, nicht gebeuer,
 Wohnt' einst die gute alte Zeit,
 Bei ihr die Treu' und Biederkeit,
 Fromme Einfalt und Glaubensmuth,
 Folterzangen und Scheiterhaufenglut.
 Jetzt hat Meister Reinecke schlau
 Sich drinn errichtet seinen Bau,
 Einen schönen Schild heraus gehängt,
 Wobei er Hühner und Gänse fängt.

Daneben marschiret stattlich gar
 Ein Siebenmeilenstiefelpaar,
 Hat weder Steiß, noch Bauch, noch Kopf,
 Weder Aug' noch Ohr, weder Zopf noch
 Schopf.

Zwar siehst du zwei Gesichter fein,
 Doch ist's nur hohler Karvenschein.
 Drum führt die Stiefeln ein Reiter fest,
 Durch dick und dünn, durch Staub und

Dreck,
 Der schwankt zwar schwindlig hin und
 her,

(Er trank gar fleißig den Becher leer);
 Doch wollen ihn böse Buben necken,
 So thut er sich hinterm Schirm ver-
 stecken.

Ein Männchen steht noch zwischen
 innen,
 Sag' an, was ist wohl dessen Begin-
 nen? —

Die Stiefeln möcht er halten auf
 In ihrem Siebenmeilenlauf,
 Drum hat er sie mit schlauer Eil'
 Fest angebunden an seinem Seil.
 Das Gemäuer ist auch nicht am rech-
 ten Platz,

Was er beweist durch manchen Sag;
 Er will es in die neuen Zeiten
 Gar fürsichtig hinüber geleiten,
 Und um's aus den Fundamenten zu
 bringen

Thät er sein Zöpflein daran schlingen. —
 Wollt' leider beides nicht gelingen.

M o r a l.

Das Alte stehet ewig still,
 Das Neue blindlings vorwärts will,
 Wer zwischen Alt' und Neuem steht,
 Und beide gern vermitteln thät',
 Gewöhnlich auf den Hintern fällt. —
 Drum schau ein jeder, mit wem er's
 hält!